

Der Südmährer

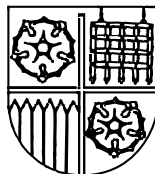
Zeitschrift für die Heimatkreise



Znam



Nikolsburg



Zlabings



Neubistritz

68. Jahrgang, Heft 12

Dezember 2016

Internet: www.suedmaehren.de

oder www.suedmaehren.com

E-Mail: slr@suedmaehren.de

oder slr@suedmaehren.com

Kulturverb. d. Südmährer in Österreich: www.suedmaehren.at · E-Mail: elsinger@suedmaehren.at

Bild aus der Heimat: Lechwitz im Kreis Znam



Schloss Lechwitz wurde vom Stift Bruck im Jahr 1740 als Sommersitz der Äbte erbaut und 1824 dann zum Schloss umgebaut. Beim Einmarsch der sowjetischen Truppen 1945 und den folgenden Plünderungen wurde auch das Schloss ausgeraubt und Wertvolles vernichtet – so auch das Schlossarchiv –

Weihnachten 2016

Liebe Südmährerinnen und Südmährer,
liebe Freunde der Südmährer,

ein Jahr ist mit Freud und Leid wieder am
Vergehen. Wir treten in den Advent ein und
schicken uns an Weihnachten zu feiern.

Ich glaube es ist nötig immer wieder davon
zu sprechen, sonst vergessen wir plötzlich
über lauter Werbung, was Weihnachten
bedeutet. Freuen wir uns auf diese Zeit.
Sie wird uns aber auch helfen, manche
Beschwerms im Leben zu überbrücken.

Ich sage Ihnen für den Vorstand des Süd-
mährerbundes Dank und Anerkennung für
alle Arbeit, die dieses Jahr von Ihnen ge-
leistet wurde. Sie haben die Landsleute
betreut, Sie haben Briefe geschrieben, Sie
haben Zusammenkünfte organisiert, Sie
haben sich miteinander unterhalten und
über Freud und Leid gesprochen. Wir ha-
ben insgesamt unsere Feste im Jahreskreis
gefeiert, haben damit auch unsere Exis-
tenz unter Beweis gestellt, sowohl in
Geislingen und an verschiedenen Orten in
Süddeutschland und insbesondere auch in
Niederösterreich bei den verschiedensten
Gelegenheiten, insbesondere am Kreuz-
berg. Wir haben uns wieder an die Zeit der
Vertreibung erinnert und haben davon
Kunde gegeben, an unsere Nachkommen,
an die allgemeine Gesellschaft. Dieses ist
eine wichtige, der wir uns nicht entziehen
dürfen. Es ist nämlich nichts geregelt. Gle-
chermaßen sind wir aber dankbar dafür,
dass sich die starre politische Haltung der

Politiker in der Tschechischen Republik
uns Sudetendeutschen gegenüber lockert.
Ich bin zwar der Meinung viel zu wenig
und auch zu wenig konkret, jedoch ver-
merkwenswert. Es bleibt nichts anderes
übrig, als den Weg der Verständigung
weiter zu gehen und damit den Boden zu
bereiten für eine politische Lösung uns ge-
genüber. Wir haben Verständigungsbe-
reitschaft bewiesen. Haben großartige
Aussagen zum Sudetendeutschen Tag ge-
macht und erhalten, jedoch ist der Alltag
in der alten Gemengelage verwoben.

Ich fordere Sie auf, das Weihnachtsfest als
Familienfest zu feiern, wirklich zu werben
bei der jungen Generation dafür, dass wir
gemeinsam die Festtage begehen, dass
auch etwas von alt zu jung und umgekehrt
hinüber fließt. Es gibt zu viele Tiefen zwi-
schen den Generationen.

Wir sollten uns bewusst machen, dass wir
einander brauchen.

Ich wünsche Ihnen für die Vorstandsmit-
glieder eine gesegnete Weihnacht, frohe
und erholsame Stunden. Ich wünsche Ih-
nen Gesundheit und Wohlergehen. Ich
wünsche Ihnen ein gutes Jahr 2017, das
uns wieder mehr Frieden bringen soll.
Dass das Flüchtlingselend zurück geht und
dass die Verantwortung in der Welt für
Frieden und Gerechtigkeit wieder steige.

Alles Gute und frohe Weihnachten.

Herzlichst Ihr Franz Longin

Weihnachtsgruß von Monsignore Dieter Olbrich

Die Weihnachtsbotschaft will ein neues
Licht in unsere Fragen bringen, uns einen
neuen Weg zeigen und eröffnen. Denn sie
ruft uns zu: Gott ist uns Menschen nicht
ferngeblieben, sondern ganz nahe gekom-
men - so nahe, dass er alle Bedingungen
des Menschseins mit uns teilt, ja, sich sogar
leidvoll von ihnen treffen lässt. Denn es
geht ihm zu Herzen, wenn wir nicht zu un-
serem vollen Menschsein gelangen. Darum
sucht er uns in unserem - oft selbst ver-
schuldeten - Elend auf, um uns in Jesus von
Mensch zu Mensch bei der Hand zu neh-
men; um uns aufzurichten, uns nicht nur in

ein neues Sehen, sondern auch in ein neu-
es Handeln einzuweisen. Denn wenn Gott
fortan bei uns ist und bleibt, hat unser
Dasein eine neue Qualität erhalten - in der
Perspektive wahrer Hoffnung. Und so kön-
nen wir nur staunen: Das göttliche Kind,
das in der Krippe liegt und zu uns auf-
schaut, lässt uns unsere Größe erahnen, ja,
es schenkt uns sein ganzes Vertrauen.
Mehr noch: seine Menschenfreundlichkeit
macht uns zu seinen Verbündeten. Das
heißt: Wir sind jetzt auf neue Weise in die
Verantwortung gestellt und gerufen, in
Gottes Liebe zu allen zu tragen, die auf

vielfache Weise vom Leid dieser Welt getroffen sind. Denn nicht mit Gewalt werden wir das Elend der Welt besiegen, sondern nur in der Kraft jener Liebe, die uns von Gott her in Jesus erreicht. Das ist die frohmachende Botschaft der Weihnacht.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit weihnachtlichen Augen viele Menschen in der Nähe oder Ferne entdecken, die Sie aufzurichten dürfen - nicht bloß aus eigener Kraft, sondern in der Kraft jener unfassbarer Liebe, die uns im Kind von Betlehem erreicht hat. Mein besonderer Gruß gilt den Kranken, seelisch Verletzten und Vereinsamten, den vielen Flüchtlingen und Asyl-

bewerbern in unserer Stadt, den Neuzugezogenen und Familien und ganz nachdrücklich den Kindern, die uns anvertraut sind.

Ihnen allen aber wünsche ich einen besinnlichen. Advent, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein Gottvertrauen voller Zuversicht, wenn wir gemeinsam in ein neues Jahr gehen dürfen.

So grüße ich Sie alle herzlich, Ihr dankbarer Msgr. Dieter Olbrich

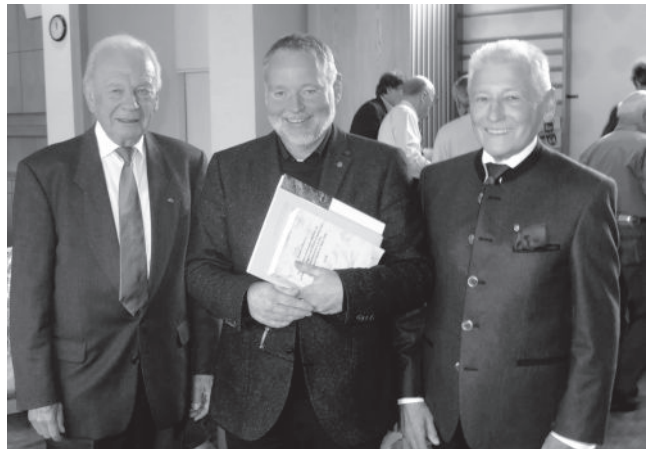
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und Karpatendeutschen

Mächtige Mythen der Tschechen

Tag der Begegnung bei den Südmähren in Geislingen am 8. Oktober

Zur Begegnung im virtuellen Südmähren begrüßte Sprecher Franz Longin im Gemeindesaal der Pfarrei St. Maria den Hausherrn, Dekan Martin Ehrler, die Stadträte Dr. Karin Eckert, Holger Scheible, und Roland Funk als Ehrengäste, die Referenten und zahlreiche Landsleute. Diese forderte er auf, die Zeit der Friedfertigkeit und Öffnung zu nutzen, ohne das, was gestern war, zu vergessen, aber dem Heute gerecht zu werden. Man sei dabei, jüngere Kräfte einzuarbeiten, und sei daher auf der Suche nach Südmährer-Abkömmlingen, die das Weiterleben des südmährischen Erbes zu gewähr-

leisten vermöchten. Seinem Stellvertreter Reinfried Vogler dankte er für die Zusammenstellung des reichen Tagesprogramms. Dekan Martin Ehrler hieß die Versammelten willkommen an diesem Ort, an dem sie immer einen Platz haben würden. Im Namen des Oberbürgermeisters versprach Stadtrat Holger Scheible dasselbe und wünschte der Versammlung reichen Gewinn neuer Erkenntnisse. Reinfried Vogler eröffnete die Veranstaltung und berichtete, dass die vom Südmährerbund herausgebrachte Dokumentation zur Vertreibung nächstes Jahr auch in tschechischer Sprache abgeschlossen sein wird.



v. l.: Reinfried Vogler,
Pfarrer Helmut Gehrmann,
Franz Longin

Er zeigte sich befriedigt über die Verbreitung, welche diese Version schon gefunden habe. Das Wissen um die Vertreibung sei in einem größeren historischen Zusammenhang zu bewahren.

Zum Zusammenhang zwischen Vertreibung und tschechischen nationalen Mythen sprach Pfarrer Helmut Gehrmann, der aus dem Moseltal stammt. Zu Beginn sprach er ein Gebet. Voraussetzung für die Vertreibung sei das Absprechen des Menschseins und der Menschenrechte der zu Vertreibenden. Die heute gängige Darstellung lasse üblicherweise die Vertreibung als verständliche Rache für die Untaten der NS-Zeit erscheinen. Die deutsche Niederlage bot dazu den Anlass.

Verbrechen der Besiegten führten allerdings nicht zwangsläufig zur Vertreibung, wie die Beispiele Frankreich und Italien oder Rumänien zeigten. Bei den Sudetendeutschen musste etwas Besonderes dazukommen.

Seit der Aufklärung benötigt der Mensch keinen Gott zu seiner Vervollkommnung, er braucht lediglich Rahmenbedingungen. Für Rousseau ist die Nation der Rahmen, in dem der Mensch sich vollendet, in dem der allgemeine Wille der Menschen zum Ausdruck kommt und der Mensch das größtmögliche Glück erfahren kann. Als Strafe für Sünden gegen die Nation schlägt er den Ausschluss der Übeltäter vor. Sie haben den Gesellschaftsvertrag gebrochen und sind folglich keine Glieder des Staates mehr. Sie sind durch Verbannung oder Tod auszuschließen. Damit wird der Ort der Bestrafung des Menschen vom Jenseits ins Diesseits verschoben.

Daneben waren dennoch gewisse Erlösungsbedürftigkeiten geblieben. Es gab Missstände wie Armut, Hungersnöte, Unterdrückung. Man nahm einen glücklichen Urzustand der Menschen an, dessen Ende der Mensch verursacht hat. Daher müsse es dem Menschen möglich sein, die Ursachen dafür wieder rückgängig zu machen. Alle Ideologien folgen dieser messianistischen Deutung. Der Erlöser führt eine Gemeinschaft von Gläubigen. Inhalt ihres Glaubens sind politische Mythen, die nicht hinterfragt werden können.

Ein Mythos ist eigentlich eine Erzählung, die ein besonderes Merkmal aufweist: Sie leitet etwas aus dem Unhinterfragbaren, Absoluten her und kann daher nur im Glauben angenommen werden, der Mythos wendet sich gegen rationale Lösungen. Damit kommt er Kollektiven in ihrem Wunsch nach Einmaligkeit entgegen.

In der Zeit der Romantik schossen Mythen besonders üppig ins Kraut. Einer der Hauptverursacher dieser Blüte war Johann Gottfried Herder (1744-1803). Nach ihm erhält nicht nur jeder Mensch eine besondere Aufgabe von Gott, sondern auch ganze Nationen werden so bedacht. Nationen sah er als handelnde Subjekte, Völker haben einen Charakter. Den Slawen bescheinigte er "Taubennaturen". Diese Gedanken wurden von Slawen weiterentwickelt und ins Politische gewendet. Damit ergab sich, dass die Deutschen schuld am Unglück der Slawen, an ihrer Armut und Rückständigkeit waren (Jan Kollar 1844). Der "Messianismus" in Polen besagte, dass man das, was man den Polen angetan habe, dem mystischen Leib Jesu angetan habe; die Russen sahen sich als "Gottesträgervolk", das die göttliche Offenbarung vermittelte. Aus solchen Konzepten erwuchs der Gedanke der Auserwähltheit. Unterdrücktsein galt als Kennzeichen eines edleren Charakters. Die Tschechen legten dabei das Humanitätsideal zugrunde (Masaryk), sie sahen sich als prädestiniert, der Welt die wahren Werte der Humanität zu verkünden, da sie friedliebend, religiös, gerecht und sozial sind. Diese Eigenschaften seien nicht Ergebnis einer bewussten Entscheidung, da nach Herder die Nation ein Subjekt ist, eine Persönlichkeit, der diese Eigenschaften von Natur aus anhaften. Der Tscheche braucht sich nicht darum zu bemühen, er ist von Natur aus so gut.

Problematisch wird dies im Zusammenhang mit dem geistigen Dualismus, dem Gegensatz zu den Deutschen. Die sind militaristisch, eroberungswütig, ungerecht und ausbeuterisch. Masaryk meinte, dass in jedem deutschen Sozialdemokraten ein Militarist stecke. Benesch behauptete, die Tschechen hätten stets das Gefühl gehabt, die Demokratie gegen die Deutschen

schützen zu müssen, weshalb es ihre Pflicht sei, gegen die Deutschen zu kämpfen.

Wo liegen die Wurzeln für diese Haltung? Fünf tschechische Nationalmythen spielen hier die entscheidende Rolle. 1. der Mythos um Jan Hus, 2. die Schlacht am Weißen Berge 1620, 3. der Komplex der Königinberger Handschrift, 4. der Mythos um den hl. Wenzel, 5. der Libusa-Mythos. In der Oper "Libuše" von Smetana (1881) heißt es am Schluss, Recht bei Deutschen zu suchen wäre vergeblich.

Es geht hier also um den mythischen Gehalt von historischen Ereignissen. Als Hus 1410 nach Prag kam, fand er ein explosives nationales, soziales und religiöses Gemisch vor. Die Deutschen dominierten das öffentliche Leben am Hof, an der Universität. Mit dem Abschaffen kirchlicher Missstände musste man notgedrungen in Gegensatz zu den deutschen Theologen geraten. An der Universität gab es vier Nationen: die böhmische, bayrische, sächsische und polnische (praktisch deutsche Schlesier). Die Deutschen hatten mithin bedeutend mehr Einfluss bei der Pfründenvergabe. Hus erreichte, dass die Deutschen nur eine Stimme behielten, die böhmische Nation bekam drei Stimmen. Das führte zum Auszug vieler Studenten, vor allem an die Universität Leipzig. Die Prager Universität behielt danach nur mehr regionale Bedeutung. Hus feierte seinen Sieg von der Kanzel und lobte Gott, dass es gelungen war, die Deutschen auszuschließen; er war auch bestrebt, die tschechische Sprache von Germanismen zu reinigen. Zum religiösen Eifer kam ein nationaler Unterton. Gerne zitierte Hus einen alten Spruch, kein Tscheche könne ein Ketzer sein. Auch hier wird ein gewisser Auserwähltheitsgedanke greifbar: Das tschechische Volk soll Verkünder der reinen Lehre Christi werden und das gereinigte Christentum den Völkern der Erde wiedergeben.

Hus wurde auf dem Konzil von Konstanz verbrannt. Der Kaiser hat sein Versprechen freien Geleits gebrochen. Damit wurde Hus zum Märtyrer einer nationalreligiösen Bewegung, die ihre Anhänger mit dem Schwert zu verbreiten suchten. Nationalisten des 19. Jh. sahen in der Ver-

brennung einen Unrechtsakt der Deutschen, obwohl auch die französische und die englische Partei dasselbe Urteil gefällt hatten. Palacky ließ Erfolge und Taten der Hussiten als Verdienste des ganzen tschechischen Volkes erscheinen. Damit gelang die Konstruktion des Volkes als kollektiver Held. Die Massaker - wie in dem nur von Deutschen bewohnten Komotau am 16. März 1421 - blieben dabei außer Betracht. Derlei kann nicht als Verbrechen wahrgenommen werden, denn: wer von Gott erwählt ist, die wahren Werte zu vertreten, muss der Welt keine Rechenschaft ablegen. Man ließ der höheren Macht nur die eigene physische Gewalt. Die Gegner einer schönen neuen Welt haben dagegen keine Rechte, sie sind, einem Naturgesetz folgend, dem Untergang geweiht. In einem Interview berichtete die letzte Sekretärin Hitlers, er habe zu den Grausamkeiten der KZs angeführt, er habe dies um der größeren Sache willen tun müssen. Die Deutschen standen der tschechischen Nation auf dem Weg in eine glücklichere Zukunft im Wege. Damit verloren sie ihre Daseinsberechtigung.

An die Stelle der Religion trat im 19. Jh. der Humanismus, die Kampfrichtung blieb bestehen. Ab 1918 wurde Hus in erster Linie als Feind der Deutschen gefeiert. Daher können sich Tschechen bei Gewaltanwendung gegen Deutsche auf Hus berufen. Eine Abgeordnete der 1. Republik sagte im Parlament: "Wir jagen euch und werden euch weiter jagen." In einer Radioansprache der BBC sagte 1944 der tschechische General Ingr: "Wenn nun der Tag kommt, wird die gesamte Nation dem Kriegsruf der Hussiten folgen: Schlagt sie, tötet sie, laßt niemanden am Leben." Der Schriftsteller Karl Hans Strobl bringt 1929 in seinem Roman "Die Fackel des Hus" die Gedanken des Hus auf den Punkt, wenn er ihn fordern lässt, dass die Deutschen verjagt und des Landes verwiesen werden. Der Wille zur Vertreibung war aus den Quellen herauszulesen.

Die Schlacht am Weißen Berg beendet die Herrschaft des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz. Es ging um die Beseitigung der Ständeherrschaft, damit der Kaiser wieder uneingeschränkt herrschen kann. Rekatholisierung und Zulassung der deut-

schen Sprache in den Ämtern sind nur sekundäre Folgen. Das Blutgericht in Prag war die Strafe, betroffen waren Deutsche wie Tschechen. Die protestantischen Stände wurden durch Enteignung geschwächt. Im Kreis Pilsen waren 27 Familien von Beschlagnahme ihrer Güter betroffen, davon waren zehn deutsche. Die Tschechen aber deuteten das Strafgericht als allein gegen ihr Volk gerichtet.

Nationalisten verlangten folglich eine Wiedergutmachung, weitgehend verstanden als Enteignung von Deutschen. Auf diesen Gedankengängen beruhte dreihundert Jahre später die tschechische Bodenreform von 1920. Deutsche und Ungarn blieben bei der Neuverteilung des Bodens weitgehend ausgeschlossen. Es handelte sich um eine Enteignung des Großgrundbesitzes zugunsten tschechischer Staatsbürger - ein Ergebnis nationalmythischer Sicht. Ein deutscher Abgeordneter sagte dagegen 1928 in Prag: es sei ganz gemeines, ordinäres Unrecht, das die Tschechen an den Deutschen begehen. "Sind wir Nachkommen derjenigen, welche die Güter bekommen haben, die man deutschen und tschechischen Adligen wegnahm, weil sie Protestanten und Empörer waren?" Schon 1920 war der Mythos das Mittel, um die Enteignung von Deutschen vornehmen zu können, als noch kein Henlein in Erscheinung getreten war und Hitler noch in der Festung Landsberg saß. Auch zur Zeit der ersten Republik wirkte der Mythos.

1816 und 1817 waren die sogenannten Königinhofer und Grünberger Handschriften "entdeckt" worden, in denen der heroische Kampf der Tschechen gegen die Sachsen pathetisch geschildert wird, der dazu führt, dass die Deutschen fliehen müssen. Palacky hielt die Handschriften für echt, sie dienten als Grundlage für die Ideologie vom ewigen Kampf zwischen Deutschen und Tschechen. Um 1880 setzte sich immer mehr die Überzeugung durch, dass es sich um Fälschungen des Bibliothekars Vaclav Hanka handelte, der sie entdeckt haben wollte. Belegt hätte der Text, dass es in Böhmen im Mittelalter nur sehr wenige Deutsche gegeben hat. Das Vertreibungsbegehren wurde so in ein historisches Kostüm gekleidet.

Der Gedanke vom ewigen Gegensatz fand weite Verbreitung. Die Vertreibungsthematik griff Smetana in einer Oper auf, die als Befreiungsoper galt: "Die Brandenburger in Böhmen" (1866). Sie beginnt: "Ich aber sage, wir können die fremden Horden hier nicht länger dulden. Wir müssen jetzt zu den Waffen greifen und die Brandenburger aus unserem Heimatland vertreiben. Sie zerstören unser Land, unsere Sprache wird stumm, und unter ihrem Schwert leidet die Nation." Der Einzug des Vertreibungsgedankens in eine Oper zeigt, dass es sich um Vorgänge handelt, die einer rationalen Betrachtung entzogen werden. Die Verdrängung der Deutschen wird zu einem allgemeinen gefühlsmäßigen Desiderat, das sich mit dem Ausblick auf eine Vision durch Verlagerung auf die Gefühlsebene der Diskussion entzieht.

Der Wunsch nach Vertreibung der Deutschen ist in jeder der drei Hauptmythen enthalten, durch ihre Pflege wird dieser Wunsch gefördert. Ihre Entlarvung kam für die Vermeidung der Katastrophe zu spät.

Auch in der ersten Republik wurden solche Mythen erzeugt. Masaryk pflegte sich im Reichsrat in Wien zu beschweren, dass in Österreich die Religion für politische Zwecke missbraucht werde, ihn störte die Verbindung von Thron und Altar. In einem 1925 in Budweis erschienenen Lehrbuch für Mittelschulen findet sich die Geschichte "Der kleine Thomas und der Drache Germania". Der Thomas - niemand anderer als Masaryk - macht sich in die Welt auf, um das Deutsche und damit das Böse zu töten und seine Heimat zu befreien. Der Text strotzt von Unwahrheiten und Ungereimtheiten. Der Drache wird nicht erlöst oder gezähmt, er kann nur getötet werden. So muss auch das Deutsche in seiner Existenz vernichtet werden. Thomas wird geehrt, die Vertreibung der Deutschen, der Verhinderer einer glücklichen Zukunft der eigenen Nation, wird zur erlösenden Tat verklärt. Der Vertreibungsgedanke bleibt unterschwellig in den Mythen ständig präsent. Solche Mythen können nur in die Katastrophe führen.

Abschließend stellte Helmut Gehrmann fest, das Wissen um diese Mythen sei



wichtig für Diskussionen über die Zukunft. Man fange immer mit 1938 an und der Frage, wer angefangen habe und wer schuld sei. Aber schon Benesch erklärte, mit der Vertreibung sei eine vielhundertjährige Fehlentwicklung korrigiert worden. Selbst der Hauptverantwortliche behauptet also nicht, es sei um eine Bestrafung gegangen. In Mähren war die Ideologie nicht so stark, daher sind dort heute versöhnlichere Töne möglich.

In Deutschland kam es zur Vernichtung der Juden auf der Grundlage des Mythos vom Ewigen Juden. Aber die Deutschen setzen sich mit ihrer Vergangenheit auseinander. Die Tschechen müssten auch dazu bereit sein. Es sei bedauerlich, dass man von Tschechen nicht das Bekenntnis höre, eigentlich sei es doch schade, dass es nicht anders gekommen ist.

Auf eine Frage aus dem Publikum erläuterte Pfarrer Gehrman, es habe durchaus Bemühungen deutscherseits gegeben, die Haltung der Tschechen zu überwinden, so etwa mit dem böhmischen Landespatritismus, aber solche Versuche einer von Sympathie getragenen Annäherung seien von den tschechischen Nationalisten als Trickseriei desavouiert worden.

Prof. Dr. Tomas Knoz, Mitglied der Liechtensteinisch-tschechischen Historikerkommission, sprach über das "Phänomen Liechtenstein" oder den "Aufstieg des Fürstenhauses". Er wolle gerne an den Vortrag von Herrn Germann anschließen und über die Konstruktion historischer

Mythen und über Erinnerungskultur sprechen. Wieso ein Phänomen? Im Unterschied zu anderen Familien bildeten die Liechtenstein seit Anfang des 17. Jh. einen eigenen Staat, in Südmähren mit den Herrschaften Mährisch Kromau und Ungarisch Ostra. Dazu komme die historische Kontinuität einer der ältesten adeligen Familien in der Geschichte Mitteleuropas. Sie zeigten sich in Mähren sehr präsent und traditionsbewusst.

Mit Karl I. (1569 –1627, 1608 Fürst, 1613 Herzog von Troppau, 1622 Herzog von Jägerndorf, heiratet 1592 Anna Maria von Boskowitz), Maximilian (1578 – 1643, 1623 Fürst, heiratet 1597 Katharina von Boskowitz, Schwester der Anna Maria,) und Gundakar (1580 –1658, 1623 Fürst), stieg das Haus zu einem der wichtigsten in Mitteleuropa auf. Gerade zwischen 1597 und 1627 habe sich viel geändert, vor allem die Konversion zum Katholizismus und die Wendung zur Unterstützung der kaiserlichen Politik. Modernisierungen habe man vom Hof Rudolfs II. in Prag sowie von Höfen in Italien und Westeuropa übernommen.

Die Güter waren für die Liechtenstein nie bloßes Eigentum, das Land bestimmte die Identität. Die Entwicklung vollzog sich in vier Phasen: die mittelalterlichen Stammgüter erstreckten sich beiderseits der Landesgrenze, 1597 ergab sich Landgewinn dank einer Doppelheirat mit den Boskowitz und den Pernstein, dazu kamen Gewinne aus Konfiskationen nach 1620, später Käufe. Vor 1597 hatte Karl 659 Untertanen, vor 1620 waren es 3672, 1644 schon 9349 Untertanen. Aber bereits vor 1620 waren sie die reichsten Adeligen in Mähren, danach stellten sie ein Phänomen der mitteleuropäischen Geschichte dar.

Fortsetzung folgt

Helmut Gehrman: Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848 - 1948.

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Neue Folge XVII.

Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag, 2016. 520 S.

Bücher für den Gabentisch

bei Bestellungen vom 1. 12. 2016 bis 31. 1. 2017

		statt	Preis
	Neuerscheinungen		
50112	Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt - Gedichte, Ilse Tielsch	34,00	25,00
20613	DVD vom 65. Bundestreffen und 60 Jahre Patenschaft mit Geislingen	NEU	10,00
20713	Restaurierungen in der alten Heimat, Farbbroschüre	NEU	5,00
20115	Heimatkreis Nikolsburg Vertreibungsberichte 1945-1946	NEU	17,90
20215	Heimatkreis Neubistritz Vertreibungsberichte 1945-1946	NEU	14,90
20116	Heimatkreis Zlabings Vertreibungsberichte 1945-1946	NEU	19,80
20216	Wie kommt man da raus? Museumsführer Museum Halamek	NEU	9,50
	Südmährische Geschichte		
20201	Geschichte Südmährens, Band III , 1945 - Gegenwart	12,00	5,00
20104	Marksteine der deutsch - tschechischen Geschichte: 1918 und 1938	2,00	1,00
41198	Die Wahrheit siegt - Siegt die Wahrheit, Dr. Hellmut Bornemann	16,00	6,00
	Erzählungen/Romane/Gedichte		
56498	Die Ahnenpyramide - Ilse Tielsch	24,50	8,00
50107	Das letzte Jahr - Ilse Tielsch	20,00	10,00
51184	Fremder Strand- Ilse Tielsch	11,00	3,50
	Bildbände		
50301	Land an der Thaya - Bildband -Sonderpreis	35,00	10,00
50307	Znaim - Stadt an der Thaya, Bildband - Sonderpreis	24,00	10,00
50508	Der Kreis Nikolsburg in alten Ansichten	20,00	18,00
73198	Der Brüner Todesmarsch (wieder lieferbar)		19,50
	Verschiedenes		
70308	50 Thesen zur Vertreibung - Alfred de Zayas	7,00	5,00
21194	Reiseführer Südmähren - 3. Auflage	4,00	3,00
20133	Landkarte Südmähren - 3. Auflage	4,00	3,00
25184	Thayaland - Volkslieder und Tänze aus Südmähren	4,10	3,00
42108	Südmährische Küche - 4. Auflage	5,00	4,00

Die nächste Auslieferung des Heimatbriefes erfolgt am 30. 12. 2016

DER SÜDMÄHRER, die Vereinsmitteilung des Südmährerbundes e. V., erscheint monatlich. Im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 35,- ist DER SÜDMÄHRER enthalten.

Herausgeber: Südmährerbund e. V. in der SL, D-73304 Geislingen/Steige, Postfach 1437, Tel. 0 73 31/4 38 93, Fax 0 73 31/4 09 33.
Bankverbindungen: Kreissparkasse Göppingen **IBAN:** DE07 6105 0000 0006 0177 50, **BIC:** GOPSDE6GXXX. Bank Austria
IBAN: AT20 1100 0002 1203 4300, **BIC:** BKAUATWW

Kürzungen und Korrekturen eingesandter Manuskripte vorbehalten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Einem Teil der Auflage sind Anlagen beigelegt. Herstellung C. Maurer GmbH & Co. KG, 73312 Geislingen (Steige).